



Fachtagung zur politischen Bildung „Integration partnerschaftlich gestalten“ 14.-15. Oktober 2011 in Brühl

Tagungsdokumentation
Dokumentation: Stefanie Schaefer

Freitag 14.10.2011

Fishbowl

Interkulturelle Öffnung und Professionalisierung

Johanna Bontzol, Bundesintegrationsreferentin, Deutsche Jugend in Europa e.V. / djo, Berlin

Dr. Ekatarina Skakovskaya, Bundesverband russischsprachiger Eltern (BVRE), Köln

Ali Ertan Toprak, 2. Vorsitzender der Alevitischen Gemeinde Deutschland e.V., Köln

Moderation: Ferdos Forudastan, Journalistin, Köln

Frage: Bitte stellen Sie Ihre Organisation kurz vor.

Bontzol: Ich vertrete die Einrichtung Deutsche Jugend in Europa, djo. Wir sind Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 12 bis 27 Jahren. Aktive Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sind aber auch älter. Wir unterstützen, beraten und fördern den interkulturellen Austausch. In der Geschäftsstelle arbeiten vier Hauptamtler, gefördert werden wir über den Deutschen Bundesjugendring (DBJR) vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BamF) und von der bpb.

Skakovskaya: Ich bin Vorstandsmitglied des Bundesverbandes russischsprachiger Eltern. Unsere Hauptaufgaben sind die Interessensvertretung und Unterstützung der Eltern, die Kulturpflege, die Netzwerkarbeit. Wir sind in das XENOS-Projekt des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales eingebunden, das uns schult und weiterqualifiziert.

Toprak: Die Alevitische Gemeinde ist ein junger, etablierter Verband, anerkannt als Religionsgemeinschaft. Wir sind eine Nichtregierungsorganisation (NRO) und eine Migrantenselbstorganisation (MSO). Wir betreiben Klientelpolitik: vertreten die Interessenten der Aleviten, kümmern uns um den Religionsunterricht, richten einen Lehrstuhl ein, geben Integrationskurse in der Türkei für Heiratsmigranten, Antidiskriminierungskurse und kümmern uns um die Radikalisierungs-Prävention. Wir veranstalten Umweltprojekte und haben einen aktiven Jugendverband.

Frage: Wir stellen eine erhöhte Aufmerksamkeit für Migranten fest. Was bedeutet das für Sie?

Toprak: Wir sind von Kunden sozialer Dienstleistungen zu sozialen Dienstleistern geworden. Die letzten 20 Jahre wurden wir kaum beachtet, jetzt kommen viele verschiedene Erwartungen und Anforderungen auf uns zu. Wir werden bei Fragen zu Ehrenmorden, der Sarazindebatte, der Deutschen Islam Konferenz (DIK), dem Integrationsgipfel kontaktiert. Es fehlen uns aber strukturelle, personelle und finanzielle Ressourcen. Wir brauchen eine strukturelle Förderung der MSOs, die nicht projektgebunden ist. Meine Vision sind alevitische Gemeinden, die als Integrationszentren fungieren, in die auch die christliche Oma zum Kaffeeklatsch kommt und die gesamtgesellschaftliche Verantwortung übernehmen.

Bontzol: Wir haben unsere Zielgruppe geändert und arbeiten nun stärker an der interkulturellen Öffnung und der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit anderen MSOs. Wir MSOs brauchen dauerhafte Förderung und Ressourcen, um eine nachhaltige strukturelle Basis zu schaffen.

Skakovskaya: Wir brauchen Anerkennung für unsere Leistungen, und nicht nur eine Projektförderung. Wir stellen einen Motivationsschwund aufgrund mangelnder Förderung fest. Es fehlen Migranten in gesamtgesellschaftlichen Verwaltungs- und Gremiumspositionen. Uns weiter aufzubauen und den Anforderungen gerecht zu werden fällt uns alleine schwer. Wir möchten mehr Zusammenarbeit mit der Mehrheitsgesellschaft.

“Der vierte Platz” / Ute Rawert, Verein zur Förderung politischen Handelns e.V.:

Wir schaffen es nicht, die Migranten zu erreichen. Als Teilnehmer einzelner Seminare geht es eventuell noch, aber nicht als Leiter, Referenten zur Mitarbeit. Es wäre schön, wenn die Migranten sich auch in schon bestehende Organisationen einbringen und ihnen so ein bunteres Bild geben würden.

Toprak: Wir sind gerne zur Kooperation bereit. Aber vielleicht gibt es ja auch ein Überangebot an möglichen Organisationen?

Bontzol: Man kann den Weg über die Jugendverbände gehen, aber aufgrund der strukturellen Schwachpunkte ist hierfür ein langer Atem nötig.

“Der vierte Platz” / Ansgar Drucker, Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit e.V.:

Es ist Vorsicht geboten: Die MSOs und Verbände dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, verschiedene und vielschichtige Angebote sind wichtige und verdienen gleichermaßen eine Förderung. Es geht beides: Aktiv sein in der MSO und im Fußballverein.

Frage: Man hört immer wieder von kontaktscheuen und religiösen MSOs ...

Toprak: Genauso wie es die gibt, gibt es auch die anderen MSOs – hier darf nicht verallgemeinert werden. MSOs sollten sich auch für deutsche Mitarbeiter öffnen – es muss sich eine WIR-Gemeinschaft entwickeln.

Bontzol: Man muss auch die “abgeschotteten” Phasen der MSOs akzeptieren. Die Phasen in denen sich eine MSO aufbaut, Mitglieder anwirbt, Strukturen schafft. Erst danach kann sie sich öffnen.

“Der vierte Platz” / Mehmet Şenel, Internationale Bildungsstätte Hadamar:

Man muss die Heterogenität der MSOs sowohl untereinander als auch innerhalb begreifen: Manche entstammen konservativen Traditionen, andere progressiven. Es gibt Organisationen mit starkem Herkunftsbezug, es gibt reaktionäre und auch feministisch geprägte.

“Der vierte Platz” / Margret Spohn, Stadt München:

Wir mussten feststellen, dass bei Treffen der Jugendverbände im Dialog oft die berufs-jugendlichen Funktionäre erscheinen, weniger die Jugendlichen selbst. Wir müssen aber die Jugendlichen zusammenbringen!

Bontzol: Interreligiöser Dialog mit Jugendlichen ist oft schwierig – da lohnt es sich vorher das Interesse zu eruieren.

Toprak: Das kann ich bestätigen. Zumal die lokalen Vertretungen oft überfordert sind und nicht allen Anfrage gerecht werden können.